

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7.  
Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.  
Fernruf: 4692.

Schreibleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423.

Zum 12. Dezember 1916.

Dem Reichskanzler gewidmet.

Gehm' dich des Tages nicht, mein stolzes Volk,  
Da du als erstes sprachst: Es werde Frieden!  
Und dich freiwillig neu zum Bunde botst,  
Aus dem dich aufgewählter Haß geschieden.  
Ob sie auch deine Rechte noch verschmähen,  
Spott trifft die Hände nicht, die Liebe säen.

Noch schwerer Kluch hängt jenen Bösen an,  
Die weiter zu dem Blutgemetzel hegen,  
Und auf der Jagd nach einem eitlen Wahn  
Ihr Siegel auf dies Massenschlachten legen,  
Das auf die Toten, die für stets vernichtet,  
Millionenfach noch neue Leichen schiebet.

Du trennest dich von diesem Hochgericht  
In jenem Tag, wert deines höchsten Ruhmes,  
Mein tapfres Volk, und hingst dein siegreich Schwert  
Ernst vor das Tor des kunst'gen Heiligtumes,  
Des Röllersfriedens. Tritt in seine Räume  
Und wirke mit am edelsten der Träume!

Du mußt tief durch Not und Schrecken gehn,  
Bis du den Tempel solcher Zukunft schautest  
Und deine Geaner und dich selbst bestehn,  
Eh' du auf Schiedspruch und Verträge trauest.  
Laß dir den Glauben niemals in hr entwinden  
Und stets dich auf dem Weg zum Edlen finden!

Die Entel danken dir noch diese Tat,  
Die wie ein grünes Reis das wilde Schlachten,  
Das jahrelange, gräßliche, durchbrach  
Und Frieden bot, nach dem die Völker schmachten.  
Des zöhlten im Dezember soll man denken  
Alljährlich und ihn der Versöhnung schenken.

Der Tag glänzt glorreich als ein Siegesfest  
Der Menschlichkeit. Er läßt sich nicht mißdeuten.  
Von nun an hört man durch Granatenklang  
Und schreiend Erz die Friedensglocken läuten.  
Der Morgen neuer Zeit ist angebrochen,  
Und Deutschland hat das erste Wort gesprochen.

S. Eulenberg.

## Die Arbeitslosenfürsorge in der Textilindustrie.

(Schluß.)

Bittere Empfindungen lösen sich aus, wenn man den Textil-Arbeitsmarkt Deutschlands mit dem Englands vergleicht. Während der englische Markt durchweg über einen guten Geschäftsgang und starken Arbeitermangel berichtet, berichtet der deutsche Markt ständig das Gegenteil. Das schließt aber nicht aus, daß auch bei uns ein Teil der Textilfabriken verhältnismäßig gute Abschlüsse gemacht hat und noch macht. Der Grund dafür liegt in den gut bezahlten Heereslieferungen und der seit dem Baumwoll-Spinnverbot wieder neu aufgenommenen und mit großem Erfolg durchgeführten Papier-Spinnerei. Worauf die Arbeitslosigkeit in unserer Textilindustrie zurückzuführen ist, ist klargelegt. Es müßte nun angenommen werden, daß der Arbeitermangel Englands hauptsächlich auf einen besonders flotten Geschäftsgang zurückzuführen sei. Das ist nicht der Fall. Die englische Textilindustrie hat wohl große Aufträge an Heereslieferungen, die Ursache des Arbeitermangels ist jedoch hauptsächlich die starke

Herausziehung der Arbeitskräfte zum Heere und zur Waffenindustrie. Das Zeichen des englischen Arbeitermangels macht daher manchen Unmut bei uns wieder weht.

Nur ein gut geleiteter Arbeitsnachweis ist imstande, den krassen Unterschied zwischen Angebot und Nachfrage durch eine Verschiebung der Arbeitskräfte zu mildern. Jede größere Gemeinde, die einen Arbeitsnachweis noch nicht eingerichtet hat, sollte daher hierzu ungefümt schreiten. Denn die Einrichtung dient nicht nur dem Interesse des Staates und der Arbeiter, sondern auch der Gemeinde und dem Allgemeinwohl.

Zweifellos läte eine großzügig angelegte Versicherung gegen Arbeitslosigkeit — ähnlich der Reichs-Versicherungs-Ordnung — manche Gemeinde entlastet. Ob die Versicherung sich jedoch während des Krieges für die Allgemeinheit und besonders für die Landesverteidigung bewährt hätte, ist eine zweite Frage. Das Verantwortlichkeitsgefühl, das trotz aller gegenteiligen Behauptungen leider jede Versicherung schwächt, hätte jedenfalls weiter gelitten. Es genügt kein Gesetz, welches nur auf die Friedenszeit zurechtgeschnitten war. Das Gesetz mußte, hätte es sich jetzt bewähren sollen, die Jetztzeit erfassen. — Das aber war ein Unding!

Wie wenig Interesse aber auch gewisse Arbeiterkreise einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit entgegenbringen, zeigt der völlige Mißerfolg der Arbeitslosen-Versicherungskasse der Stadt Kaiserslautern. Von 12000 Versicherungsberechtigten hat hier von der Selbstversicherung eigenlich niemand Gebrauch gemacht. Ein einziges Mitglied ist nach kurzer Zeit wieder ausgeschieden. Die Ursache war jedenfalls die Höhe der Versicherungsbeiträge — 20 bis 90 Pfg. wöhenlich. Und das bei einem städtischen Zuschuß von jährlich 5000 Mark!

Die Hauptlast der Arbeitslosenfürsorge trägt das Reich und der Staat. Das Reich zahlt zu den Aufwendungen 3/6, der Staat 2/6 und die Gemeinde 1/6. Das von der Gemeinde zu zahlende 1/6 wird in den meisten Fällen ganz oder wenigstens zur Hälfte von den Arbeitgebern übernommen. Nur in wenigen Fällen leisten die Arbeitgeber keine oder keine nennenswerten Zuschüsse. Die Belastung der Gemeinde durch die Arbeitslosenfürsorge ist daher verhältnismäßig gering.

Das große Verdienst, daß sich die bei der Arbeitslosenfürsorge beteiligten Kreise erworben haben, muß warm anerkannt werden.

Dieselbe Anerkennung aber gebührt unsern Textilarbeitern. Sie haben ihre Notlage ruhig auf sich genommen. Sie haben sich durch das in die Regierung gesetzte Vertrauen den Dank des Vaterlandes verdient.

## Deutsches Volk — deutsche Arbeiter!

Dreißig Monate Krieg! Mit feiner Begeisterung, der Siegeszuversicht, den glänzenden Erfolgen, mit feinen Rückschlägen, Opfern, Entbehrungen, neuen Erfolgen, Friedensausichten und der jüngsten Friedensablehnung durch unsere großmütigen Feinde! Was hinter uns liegt, so schreibt die „Baugewerkschaft“, zieht an unserem Geist noch einmal vorüber, so manches Grab menschlicher Hoffnungen steht vor uns. Aber dieses Wissen erleichtert uns die Schicksalslast, schwerer tragen wir an der Ungewißheit der Zukunft.

Glück auf zur Fahrt! so sagen wir. Nicht mit Klagen wollen wir die Zukunft begrüßen, sondern mit allen Hoffnungen

eines tüchtigen, vorwärtstrebenden Volkes. Wenn wir schon an der Magermauer stehen, dann nur, wenn eigene Unterlassungssünden uns dazu Veranlassung geben. Und wir haben guten Grund, hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen. Noch ist der Wille in uns lebendig, nicht nur dem Harten und Schweren, das über uns gekommen ist, zu trotzen, sondern selbst den Dingen ihren Lauf zu bestimmen. Das heißt, das deutsche Volk will mit starker Faust den Vernichtungswillen seiner Feinde brechen und sich diejenige Grundlage geben, die es zu seinem Leben und seiner gesunden Vorwärtsentwicklung benötigt. Solange dieser Wille lebendig ist und sich auch durch Hungerkuren nicht meistern läßt, steht es gut um die Zukunft unseres Vaterlandes.

Die letzten Wochen und Monate haben in lebendiger Art diesen Willen sich betätigen sehen. Alle Kräfte des Volkes sind nunmehr aufgeboten, alle Mittel werden auf das eine große Ziel, das des Sieges, eingestellt. Unsere Feinde haben uns schon oft auf dem Höhepunkt unserer Leistungsfähigkeit geglaubt, wähten dieselbe schon überschritten. Und immer wieder erlebten sie eine große Enttäuschung. Gerade dann, wenn sie sich der Erfüllung ihrer Hoffnungen am nächsten glaubten, sauste der Schlag um so unbarmherziger auf sie nieder. Neue Anstrengungen der Feinde folgten, endlich, endlich vermeinten sie doch an das ersehnte Ziel zu gelangen. Das deutsche Kriegshilfsdienstgesetz war die Antwort, das unseren Feinden mit Flammenschrift verkündet: Nun habt ihr es mit dem gesamten deutschen Volke zu tun. In der Tat: Erst jetzt wird der Krieg für das deutsche Volk zu einem wahren Volkskrieg.

Nicht viele und keine großen Worte sind darum gemacht worden. Das Große-Worte-Machen überlassen wir den anderen. Auf die Tat kommt es an, sie ist die Bestimmerin des Schicksals. Und unser Appell soll der Tat gelten. Nicht aus rohem Kraftbewußtsein, sondern aus einem tiefen, sittlich geläuterten Willen, der aus dem geschichtlichen Zusammenhang der Dinge, der Verteilung der Schuld an dem Ausbruch des Weltbrandes seine Nährkräfte zieht. Nicht zuletzt aber auch aus der Lust am Leben eines Volkes, und zwar eines ernststen Lebens, das gewiß zunächst sich selbst, dann aber auch der ganzen Menschheit dienen und ihr große geistige und kulturelle Güter vermitteln will. Das ist das Ziel das hinter dem Kampfe steht.

Für die Tat! Auf jeden einzelnen kommt es heute an, mag er stehen wo er will. Jeder muß bestrebt sein, das Höchste zu leisten bei geringster Reibungsfläche. Mag manche Fessel unbequem sein, sie muß getragen werden im Hinblick auf das große Ziel. Darum setzen wir uns mit aller Kraft für die Durchführung des Kriegshilfsdienstgesetzes ein, weil es die Mittel bringt, die zum Siege führen. Das Vaterland macht es uns leichter, weil es die Rechte der Arbeiter schützt. Als Söhne unseres Vaterlandes aber wissen wir auch, daß alle Arbeit für uns selbst und unsere Nachkommen geleistet wird.

Groß denken in großer Zeit! Wir müssen über die Beschwernisse des Alltags hinweg sehen, auch wenn sie uns noch so hart ankommen. Ein starker Wille vermag unglaublich viel. Damit wird nicht ausgebrückt, auf die berechtigten Vertretung der eigenen Interessen zu verzichten. Daß wir das nicht wollen und nicht tun, dafür bürgt unsere Vergangenheit. Aber das Unabänderliche mit Gelassenheit zu tragen und sich nicht davon niederdrücken zu lassen, das ist der innerste Kern unseres Hinweises.

Wir schauen vertrauensvoll in die Zukunft! Die Führer unserer Armeen bürgen uns für den Erfolg. Der Geist Hindenburgs waltet über unseren tapferen Truppen, er verleiht ihnen den Schwung und jene Genialität, die auch das unmöglich Erscheinende möglich macht.

Glück auf zur Fahrt! Was wird uns das Jahr 1917 bringen? Wir wissen es nicht; daß es aber den Frieden in seiner Loge birgt, dürfen wir mit Gewißheit annehmen. Wir hegen dafür nur wenig Hoffnung. Mit um so größerer Wahrscheinlichkeit drohen in den nächsten Monaten Kämpfe von unerhörtem Umfange und Heftigkeit. Darauf müssen wir gefaßt sein, es geht um die Entscheidung. Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit. Dieser Ausbruch unseres

Reichskanzlers kennzeichnet treffend die Situation, in welcher sich das deutsche Volk befindet. Und so gehen wir ans Werk. Dem Tüchtigen, dem Wollenden winkt der Sieg, ihm gehört die Zukunft, ihm gehört die Welt.

Wenn man jahrelang für den Verband gearbeitet hat und jetzt durch militärische Verhältnisse „außer Gefecht“ gesetzt ist, dann kommen einem in dem stillen Lazarettjaal die Gedanken: Wie stehts mit dem Verband? Werden die daheimgebliebenen Kollegen und Kolleginnen den Verband durch alle Schwierigkeiten hinwegbringen? Ist es möglich jetzt, wo eine Reihe der besten und tüchtigsten Kämpfer für unsere Sache unter den Fahnen stehen, die Agitation für den Verband aufrecht zu erhalten? Letzteres möchte man ja manchmal bezweifeln, wenn aus den einzelnen Ortsgruppen Briefe kommen, in welchem wankelmütige Kollegen mehr oder minder deutlich schreiben, unter den jetzigen Verhältnissen hätte die Agitation keinen Wert, die unorganisierten Kollegen hätten jetzt andere Gedanken wie an den Verband. Wenn man so etwas zu hören bekommt, dann fragt man sich, was eigentlich vorgegangen ist. Gewiß, man kann ja die Gedankengänge so mancher Kollegen verstehen. Die lange Dauer des Krieges, die Opfer an Gut und Blut, die in den einzelnen Familien fürs Vaterland gebracht worden sind, dazu denn die allgemeine Teuerung, die Knappheit der Lebensmittel, die Ungerechtigkeit bei der Verteilung derselben, alles dieses wirkt niederdrückend. Denn der Lebensmittelwucher, sowie die Tatsache, daß sich einzelne unerhört bereichern und auf Grund ihres so erworbenen Reichtums sich noch fast alle möglichen Genüsse erlauben können, während die große Masse darbt, ein Opfer der Entsagung und Entbehrung nach dem andern bringt, fördert sicher keine gehobene Stimmung bei der Arbeiterschaft. Aus all diesen Gründen heraus kann man die Stimmung der Arbeiterschaft verstehen. Und doch sollten all diese Vorkommnisse, wie wir sie jetzt Tag für Tag erleben, die deutsche Arbeiterschaft erst recht anspornen.

Aber trotzdem und alledem, es muß gehen, so schreibt ein Kollege unseres Holzarbeiterverbandes aus dem Lazarett. Wo die früheren führenden Kollegen fehlen, müssen andere an deren Stelle treten, und deren Obliegenheiten übernehmen, so gut es eben geht. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Jetzt nicht warten, bis man gerufen wird, sondern eingreifen wo es notwendig ist. Mit den Verhältnissen in Friedenszeiten darf jetzt nicht gerechnet werden.

Agitation ist auch jetzt möglich! Unseren Berufsgenossen aus der Textilindustrie kann nicht oft und entschieden genug vor die Augen geführt werden, was unsere Arbeiterorganisationen im allgemeinen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung versucht und getan haben, wie sie die Arbeiterrechte und -Interessen auch während des Krieges kraftvoll und erfolgreich wahrnahmen, was gerade unser Verband für die Kriegerfamilien, die Arbeitslosen usw. geleistet und an öffentlicher Fürsorge erreicht hat.

Im übrigen, was nützt nun einmal alles jammern und Klagen? — Gewiß, die Verluste, die einzelne Familien erlitten, sind schwer und hart. Gewiß sind die Ernährungsschwierigkeiten groß. Aber die Verhältnisse ändern können wir nur wenig. Das Schicksal nimmt seinen Lauf. Eines Tages wird und muß auch dieser Krieg zu Ende gehen. Für alle darf es nur eine Parole geben: Stärkung der Organisationen, damit wir mit und durch die Organisation Einfluß auf die künftige Gestaltung der Verhältnisse im neuen Deutschland haben. Denn das hoffen und wollen wir, daß die Verhältnisse für uns sich nach dem Krieg besser gestalten werden wie es vor demselben gewesen ist.

Vorläufig heißt es also auch für die Daheimgebliebenen, durchhalten und zwar durchhalten im Verbands! Einmal muß doch der Friede kommen, wo es dann auch uns wieder vergönnt sein wird, Seite an Seite mit den daheimgebliebenen Kollegen im Verbands tätig sein zu können. Bis dahin hoffen wir, daß alle daheimgebliebenen Kollegen und Kolleginnen auch ohne uns ihre volle Pflicht und Schuldigkeit gegenüber dem Verbands tun, für und mit dem Verbands arbeiten, zum Nutzen der Gesamtheit.

## Allgemeine Rundschau.

### Einen besonders wichtigen Erlass betreffend die für die Kriegsindustrie reklamierten Arbeiter

hat der preussische Kriegsminister an die stellvertretenden Generalkommandos erlassen. Derselbe besagt folgendes:

Der für die Kriegsindustrie Reklamierte wird grundsätzlich entlassen; damit scheidet er während seiner Zurückstellung aus dem Dienst in der bewaffneten Macht aus und unterliegt den Bestimmungen für den vaterländischen Hilfsdienst.

Es ist demnach nicht angängig, aus einem Arbeitswechsel seitens des Reklamierten oder aus einer anderen Streitigkeit über das Arbeitsverhältnis die Veranlassung zur Einziehung für den Waffendienst zu fordern.

Solche Streitigkeiten müssen beim Reklamierten ebenso wie bei jedem anderen Arbeiter auf dem Wege des Schlichtungsverfahrens beseitigt werden. Der Reklamierte erhält also seinen Abwehrschein, sucht sich schleunigst eine Arbeit in seinem Fach oder wird durch den Schlichtungsausschuß einem Betrieb überwiesen.

Entzieht er sich nach dem Urteil des Ausschusses böswillig der Arbeit, für die er zurückgestellt ist, so entfällt selbstverständlich die Ursache für seine Reklamation; er wird wieder zum Dienst in der bewaffneten Macht eingezogen. Der Arbeitgeber hat darauf keinerlei Einfluß.

Im übrigen darf selbstverständlich die Einziehung zum Waffendienst lediglich aus militärischen Gründen erfolgen.

Die militärische An- und Abmeldung des Reklamierten beim Arbeitswechsel ist den militärischen Bestimmungen entsprechend notwendig, damit die Kontrolle über den Aufenthalt des Wehrpflichtigen nicht verloren geht.

Natürlich wird durch vorstehende Bestimmungen das Recht der Militärverwaltung nicht berührt, in den Betrieben überflüssige unersehbare Wehrpflichtige einzuziehen.

Dieser Erlass bedeutet für die vom Heeresdienste Reklamierten gegenüber dem bisherigen Rechtszustand zweifellos einen wesentlichen Fortschritt. Zunächst sind damit alle Reklamierten bei Streitigkeiten und Differenzen den im vaterländischen Hilfsdienst geschaffenen Schlichtungsausschüssen unterstellt, womit endlich das erreicht wird, was die gewerkschaftlichen Organisationen nun schon seit länger als Jahresfrist immer wieder beantragt haben und auch Gegenstand einer Besprechung der Organisationsvertreter im Kriegsministerium war.

Die durch obigen Erlass zweifelsfrei geklärte Rechtsstellung der Reklamierten ist gerade in Verbindung mit § 8 und § 9 Abs. 3 des Hilfsdienstgesetzes von besonderer Bedeutung, da er bei Vorliegen eines besonderen Grundes, wozu insbesondere eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen zählt, immerhin die Möglichkeit des Arbeitswechsels bietet.

### Festungskrieg im Vorwärts.

Das „Hauptorgan“ der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Vorwärts, hat während des Krieges infolge der bekannten Parteispaltung schon interessante Wandlungen durchgemacht. Die Berliner Genossen sind in ihrer übergroßen Mehrheit radikal, sie halten es mit Haase, Ledebur, Dittmann alias Arbeitsgemeinschaft. Als die Spaltung Tatsache geworden war, reklamierten sie den Vorwärts als Berliner Lokal-Parteiblatt für sich. Der Vorwärts schrieb unter Führung von Stadthagen so radikal, daß sein Erscheinen eines Tages vom Oberkommandierenden in den Marken verboten wurde. In diesem Stadium der Dinge mischte sich die alte Partei (Scheidemann, Ebert) erfolgreich ein. Es gab Verhandlungen mit dem Generalkommando, welches schließlich das Wiedererscheinen des Vorwärts unter der Bedingung genehmigte, daß ein mit Diktator-Vollmacht ausgestatteter Chefredakteur gemäßiger Richtung ernannt werde. Dies geschah: Genosse Hermann Müller erhielt die oberste Leitung und Generalvollmacht. Selbstredend konnte er sich aber mit den anderen (radikalen) Redakteuren nicht vertragen — da setzte er sie an die Bußt! Neue Schriftleiter zogen in die

Redaktion ein, der Vorwärts wurde „gemäßigt“. Stadthagen nannte diese Manipulation im Reichstage einen „Gewalt- und Staatsstreich“, den die gemäßigte Partei begangen habe, allein er konnte an der vollzogenen Tatsache nichts ändern. Doch die Rache schloß nicht! Kürzlich las man in sozialdemokratischen Blättern, Genosse Hermann Müller sei von radikalen Frauen verprügelt worden. Müller selbst stellte im Vorwärts die Sache dahin richtig, daß ihm „während einer Auseinandersetzung mit einem Mitglied der Preßkommission von dessen Trabanten eine Verletzung am Kopfe beigebracht worden sei, die ihn aber nur etwa eine Stunde lang seiner Parteitätigkeit entzogen habe“. Nun geht den Leipziger Neuesten Nachrichten aus Berlin eine Darstellung zu, nach der die Vorwärts-Redaktion, um gegen Gewaltstreich der radikalen Elemente gerüstet zu sein, in eine wahre Festung mit einer neutralen Zone, mit Hochposten und seitlicher Deckung umgewandelt worden ist. Aber es half alles nichts. Die Leipziger Neuesten Nachrichten schreiben: „Man hatte vergessen, auch die Scheuerfrauen nach ihrem politischen Glaubensbekenntnis zu fragen, und unter ihnen befand sich eine, die den Glauben an die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft nicht verloren hatte. Sie führte daher die weibliche Leibgarde Rosa Luxemburgs auf Schleichwegen durch Hintertreppen und Hintertüren in die Räume der Schriftleitung und dort ist ihnen dann der unglückliche Genosse Müller in die Hände gefallen, der mit Besenstielen und ähnlichen Waffen bearbeitet wurde, bis ihm ein Entlastungsstoß der befreundeten Schriftleiter Befreiung brachte. Die Schriftleitung des Vorwärts soll jetzt in einem bombensicheren Unterstand gegen jede denkbare Ueberraschung gesichert sein.“ Man möchte an eine böshafte Erfindung des Leipziger Blattes glauben. Aber die Leipziger Volkszeitung, das Hauptorgan der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, versichert in ihrer Nummer vom 23. Dezember, sie habe, da die Sache jetzt bekannt geworden sei, keinen Grund zu verschweigen, daß die obige Darstellung nach ihren Informationen im wesentlichen stimmt. Das weitere werde die gerichtliche Verhandlung ergeben.

## Aus unserer Industrie.

### Gegen den Kettenhandel in Textilwaren

veröffentlicht die Handelskammer in Stuttgart folgende Mitteilung: Im Hinblick auf das Ueberhandnehmen der Aufkäufe von größeren Textilwarenlagern, namentlich auf dem Lande durch Agenten auswärtiger Firmen und den dadurch künstlich hervorgerufenen Mangel an Web-, Wirk- und Strickwaren an einzelnen Plätzen des Landes hat sich die Reichsbekleidungsstelle veranlaßt gesehen, am 6. Dezember eine neue Verordnung zu erlassen, wonach der bisher zulässige Verkauf ganzer Lager von Textilwaren an einen Käufer verboten wird. Nach dieser neuen Verordnung dürfen nur noch Fabrikanten und Großhändler, und zwar nur noch an Kunden, die bereits vor dem 1. Mai 1916 dauernd bei ihnen gekauft hatten, ganze Warenlager veräußern. Kleinhändlern ist der Verkauf ganzer Warenlager untersagt. Mit der gleichen Verordnung werden öffentliche Versteigerungen von Textilwaren verboten. Die Handelskammer Stuttgart bzw. die bei ihr bestehende Württembergische Auskunftsstelle für Reichsbekleidungsfragen, die ihre Tätigkeit wiederholt in den Dienst der Bekämpfung des Kettenhandels mit Textilwaren gestellt hat, bittet dringend, ihr alle Fälle von Uebertretung dieser Bestimmungen namhaft zu machen.

### Die zukünftige Verwertung deutscher Wollen.

Mit der Frage der Verwertung deutscher Wollen in der Zukunft beschäftigt man sich in den Kreisen der Wolzüchter schon jetzt in lebhaftester Weise. Eine unlängst in Berlin stattgefundene Konferenz, aus Vertretern der Landwirtschaft und der verarbeitenden Industrien zusammengesetzt, hat zu der Angelegenheit Stellung genommen, ohne jedoch bestimmte Grundzüge aufzustellen. Nichtsdestoweniger haben

sich gegen einzelne auf dieser Konferenz von den Züchtern erhobene Forderungen von Seiten des Wollhandels schon Widersprüche gezeigt. So dürfte die ganze Frage in der Zukunft noch genügend Veranlassung zu Erörterungen geben, umso mehr, da auch innerhalb der Kreise der Wollzüchter eine Einheitlichkeit über die Art der Bewertung ihrer Erzeugnisse usw. noch keineswegs vorhanden ist. Dieses kam auf der Landesversammlung Süddeutscher Wollzüchter, die in Stuttgart abgehalten wurde, zum Ausdruck. In dieser Versammlung wurde festgestellt, daß die Heeresverwaltung die Süddeutsche Wolle als die brauchbarste und haltbarste für Zwecke der Heeresverwaltung anerkannt habe. Deshalb müsse ein angemessener, auf eine Reihe von Jahren möglichst gleichbleibender Preis für das Erzeugnis festgesetzt werden und zwar so, daß sämtliche deutsche Wollen in erster Linie nur für Heeres- und staatliche Zwecke verwendet werden und auch die daraus gefertigten Waren einen behördlich bestimmten Preis hätten. Die von der Industrie befürwortete Prämienzahlung an die Schafzüchter genüge nicht. Von einer Seite war der Vorschlag gemacht worden, daß der festzusetzende Preis auf 600 Mark für einen Zentner rückengewaschener württembergischer Wolle zu bestimmen wäre, während andererseits ein Preis von 400 Mark als durchaus genügend hingestellt wurde.

## Aus dem Verbandsgebiete.

### Berichte aus den Ortsgruppen.

**Vörrach.** Die von unserem Verbands in Verbindung mit dem sozialen Ausschuss am Sonntag, Schloßfest, und am Neujahrstage abgehaltenen Volksversammlungen hatten sich sowohl in Vörrach, sowie auch in Haagen und Brombach, eines sehr starken Besuches zu erfreuen. Kollege Wuchner und Arbeitersekretär Rindler-Vörrach sprachen über das Hilfsdienstgesetz. In Vörrach und Haagen wurde auch von der Diskussion Gebrauch gemacht. Zusammenfassend konnte der Versammlungsleiter, Kollege Kümmele, am Schluß feststellen, daß alle gewillt sind, ihre beste Kraft herzugeben, damit das Hilfsdienstgesetz seinen vaterländischen Zweck erreicht und so den Frieden herbeiführen hilft. An jedem Orte traten eine Anzahl Mitglieder unseres Verbandes bei.

**Aus dem Münsterlande.** Erfreulich war es, feststellen zu können, daß verschiedene Firmen im Münsterlande ihren Arbeitern zu Weihnachten eine Überraschung dadurch bereitet haben, daß sie ihnen eine besondere Zulage machten. In der Regel haben die Verheirateten 20 M. und die Ledigen 10 M. erhalten. Manche Firma, die sehr gut dazu in der Lage war, hat aber trotzdem nichts getan, obschon alle Arbeiter sehr unter der Teuerung leiden.

Lobend können wir besonders das Verhalten der Firma Bürger u. Kerthoff in Metelen hervorheben. Obschon diese Firma noch nicht lange besteht, hat sie während des Krieges nicht allein die Familien der eingezogenen Arbeiter unterstützt und auch die Weiterversicherung in der Krankenkasse ganz aus eigenen Mitteln bezahlt, sondern auch die noch vorhandenen Arbeiter bei Arbeitslosigkeit nach Kräften unterstützt. Auch ist sie ihnen sonst in jeder Hinsicht behilflich gewesen. Im Gegensatz zu dieser Firma hat die hier am Orte schon seit langen Jahren bestehende Filiale der Seidenfirma Wilh. Schroeder u. Cie. aus Krefeld für ihre Arbeiter während des Krieges rein gar nichts getan, obwohl diese Firma immer gut beschäftigt war. Wenn dort mal seitens der Arbeiter geklagt wurde, ist ihnen gesagt worden, sie sollten nur froh sein, daß sie noch arbeiten könnten. Zu Beginn des Krieges hatte die Firma bekannt gegeben, sie würde für die Eingezogenen die Beiträge zur Krankenversicherung weiter bezahlen. Als aber nachträglich auch mal Ansprüche geltend gemacht wurden, wurde erklärt, man habe nur die Verheirateten und Familienernährer weiter versichert. Die ledigen Arbeiter, welche sich auf die Firma verlassen hatten, waren so aus der Krankenkasse herausgekommen. Das war bedauerlich. Die Firma Schroeder u. Cie. wäre viel besser in der Lage, etwas für ihre Arbeiter zu tun, als die Firma Bürger u. Kerthoff. Sie war aber immer wenig entgegenkommend. Die Arbeiter merken sich das natürlich.

**Neuwerk.** Unsere Ortsgruppe kann in diesem Jahre ein erfreuliches Jubiläum feiern. Der im Jahre 1847 zu Guben geborene Kollege Bierdel kann auf eine zehnjährige Tätigkeit als Vertrauensmann in unserer Ortsgruppe zurückblicken. Am 1. Januar 1907 übernahm er den Posten und hat denselben ununterbrochen bekleidet. Trotz seiner liebzig Jahre ist er noch immer eifrig für den Verband tätig und sibt auch jetzt noch das Amt als Vertrauens-

mann in einer Weise aus, wie sie manchem jüngeren Kollegen zum Vorbild empfohlen werden kann. Hoffentlich ist es ihm vergönnt, seine ihm liebgeordnete Tätigkeit für den Verband noch recht lange in Gesundheit ausüben zu können.

**Bierßen.** Eine gut besuchte Versammlung hatten wir am Sylvesterabend. Unser Bezirksleiter, Kollege Müller, behandelte in seinem Vortrage das Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst. Im letzten Teil seiner Rede wies der Redner auf die sozialpolitischen Errungenschaften für die Arbeiterchaft in dem Gesetz hin und wies an, wieviel Anreiz die Gewerkschaften an dem Verdegang und an dem Zustandekommen des Gesetzes haben. Daraus sei die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation für die Arbeiterchaft auch während des Krieges wieder deutlich bewiesen.

Die lebhafteste Diskussion, die dem Referat folgte, und auch die verschiedensten Fragen, die an den Redner gestellt wurden, bezeugten das rege Interesse, das die Arbeiter an dem Gesetze nehmen.

## Das Eiserne Kreuz

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde folgende Kollegen:

Heinrich Mellis aus Sinsbeck.  
Robert Görz aus Sinsbeck.  
Anton Brands aus Bocholt.  
Bernhard Ruhnen aus Bocholt.  
Max Wottke aus Forst i. L.  
Andreas Küpper aus Gnenheim.  
Fritz Wolfgarten aus Wilskirchen.

Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat zurückkehren.

## Sterbe-Tafel.



Es starben die Verbandsmitglieder:

Adam Schnitzler aus Euskirchen.  
Johann Lindemann aus Aachen-B.  
Martin Hobus aus Oedt.  
Josef Bracht aus M.-Gladbach-Holt.  
Peter Wolfgarten aus Euskirchen.  
Johann Terstappen aus Schaag.  
Paul Unkel aus Barmen.  
Ferdinand Vogel aus Barmen.  
Hubert Sang aus Oedt.  
Franz Brackelmanns aus Hüls.  
Friedrich Jonen aus Düren.  
Joh. Math. Offermann aus Haaren.  
Johann Cremers aus Lobberich.  
Benedikt Pauls aus Aachen-B.

Ehre ihrem Andenken!

## Versammlungskalender.

**M.-Gladbach-Solt.** 21. Januar, 11 Uhr, im Lokale Gustav Bremer, Generalversammlung.

**Rheydt.** 21. Januar, 11 Uhr, in der Bürgergesellschaft, Generalversammlung.

## Inhaltsverzeichnis.

Zum 12. Dezember 1916. — Artikel: Die Arbeitslosenfürsorge in der Textilindustrie. — Deutsches Volk — deutsche Arbeiter! — Allgemeine Rundschau: Einen besonders wichtigen Erlaß betreffend die für die Kriegsindustrie rekrutierten Arbeiter. — Festungskrieg im Vormärts. — Aus unserer Industrie: Wegen den Kettenhandel in Textilwaren. — Die zukünftige Bewertung deutscher Wollen. — Aus dem Verbandsgebiete: Berichte aus den Ortsgruppen: Vörrach. — Aus dem Münsterlande. — Neuwerk. — Bierßen. — Das Eiserne Kreuz. — Sterbetafel. — Versammlungskalender.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. B.: E. M. Schiffer,  
Düsseldorf, Kantordiastraße Nr. 7.